

**Predigt im Gottesdienst zur Einweihung der Geschichts- und Erinnerungstafel
St. Stephan Kirche zu Watenstedt, 1. September 2025**

„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“ Mk 10,14.

Hier wurde das Lied von Bettina Wegner „Sind so kleine Hände“ eingespielt:

*„Sind so kleine Hände – Winz'ge Finger dran – Darf man nie drauf schlagen –
Die zerbrechen dann ...“*

Ich habe zwei Söhne. Der Große ist 10, der kleine 5 Jahre alt. Zur Vorbereitung auf diese Predigt habe ich sie gebeten, mit mir frei zu assoziieren. Das heißt, ich habe ihnen gesagt: „Ich nenn euch jetzt ein Wort und ihr zählt mir einfach alles auf, was euch dazu einfällt.“

„Egal was?“ ... „Ja, egal was. Also, was fällt euch ein, wenn ich das Wort *Kinder* sage?“

Und wissen Sie, was mein Großer da geantwortet hat? „Kindheit“. Da musste ich schon ein wenig schlucken. Denn es gibt so viele kleine Geschöpfe da draußen, die *nie* erfahren werden, was Kindheit, wie *meine* Jungs sie hier bei uns erleben dürfen, eigentlich ist.

Na und dann antworteten die Beiden so was wie: Kindergeburtstage, -reime, -bücher und natürlich auch Kinderschokolade. Es hat mich gefreut, zu sehen, dass sie eigentlich nur positive Assoziationen zu dem Wort haben.

Das Lied, das wir gerade gehört haben, ist von Bettina Wegner und heißt (wie sollte es anders sein) *Kinder* – firmiert aber auch unter „Sind so kleine Hände“. Vielleicht kennt der ein oder andere es ja. Es stammt aus dem Jahr 1976 und zeigt deutlich, dass *Frau Wegner* ganz *andere* Assoziationen zum Begriff *Kinder* hat. So betont sie mit ihrem Text unmissverständlich die besondere *Schutzbedürftigkeit* und auch *Zerbrechlichkeit* von Kindern.

Mit dem Lied richtete sie sich damals gegen das autoritär kommunistische Bildungssystem der DDR, das ihrer Meinung nach daran schuld war, dass aus diesen kleinen wunderbaren Wesen unter der Gewalt des DDR-Regimes *rückgratlose* Erwachsene wurden.

Frau Wegner bringt in ihrem Text also zum Ausdruck, dass die *Einflüsse*, denen ein Kind gerade in *jungen* Jahren unterliegt – in ihrem speziellen Fall der Staat, aber auch das soziale Umfeld, die medialen Eindrücke oder die Familie selbst –, prägend sind. Diese Einflüsse *entscheiden*

mit, wie ein Kind sich entwickelt. Wie es die Welt sieht und auch erlebt. *Leider* ist dies eine noch vergleichsweise junge Erkenntnis.

Noch vor 400 Jahren galten Kinder als *fertige* Erwachsene – halt nur in klein. Man hatte nicht begriffen, dass Kindern nicht einfach ein paar Zentimeter fehlten, sondern dass ihr ganzer Vorstellungshorizont, ihre Aufnahmefähigkeit noch längst nicht fertig entwickelt waren. Ihre altersgemäßen Bedürfnisse und auch ihre Überforderung wurden oft nicht gesehen.

Und Schule als Fördermaßnahme, als Ort des Lernens, so wie wir sie heute kennen, gab es nicht. Alles, was Kinder damals konnten und auch können mussten, guckten sie sich bei den Erwachsenen ihrer Umgebung ab. So waren sie viel mit den Erwachsenen unterwegs und halfen ganz selbstverständlich bei allem mit, was die Großen auch taten.

Erst im 18. Jahrhundert (mit der Aufklärung) setzte allmählich ein Umdenken ein. Doch es dauerte *immer noch* fast 200 Jahre ehe die besondere *Schutz- und Hilfsbedürftigkeit* von Kindern allgemein anerkannt und ihre Rechte festgeschrieben wurden. Am 20. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen dann endlich die Uno-Kinderrechtskonvention.

„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“

Dieser *wunderbare* Satz stammt aus dem Markusevangelium. Wir haben die Geschichte dazu vorhin gehört: Jesus ist mit den Seinen unterwegs, als eine Gruppe Eltern ihre Kinder mit dem Wunsch nach einem Segen zu ihm bringen will. Doch seine Jünger wehren das ab. Sie halten die Kinder bewusst von ihm fern. Warum? Vermutlich, weil sie sie nicht für wichtig oder würdig genug hielten. Doch Jesus bekam es mit, ärgert sich darüber und sagte dann eben: *„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“* Er sagte nicht: mir, oder euch oder den Eltern, ... nicht den Erwachsenen, nicht den Mächtigen, nicht den Einflussreichen – sondern den *Kindern*, diesen reinen, offenen und vertrauensvollen Seelen gehört das Reich Gottes. Die Kinder waren Jesus willkommen, sie wurden von ihm gesehen und ernst genommen.

Ach – würden wir es doch nur alle wie Jesus machen. Es hätte den Kindern, um die es heute geht, die wir heute hier in den Fokus nehmen, vielleicht das Leben gerettet. Denn ihnen *wurde* gewehrt, noch ehe sie sich selbst zur Wehr setzen konnten. Ihre Mütter, in unserem Fall polnische Zwangsarbeiterinnen, wurden kurz nach der Entbindung direkt wieder zur Arbeit getrieben, denn ihre Arbeitskraft war dem NS-Regime wichtiger als ihre Gesundheit. Die

Neugeborenen verblieben unterdessen in der Obhut oder eher gesagt in der Gleichgültigkeit Fremder. Diese armen Geschöpfe hatten kaum eine Chance. Keines der Kinder, die damals (in den 1940ern) hier auf dem Watenstedter Friedhof beigesetzt wurden, ist wirklich alt geworden. Das älteste wurde knapp ein Jahr alt, und das jüngste gerade mal zwei Tage.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Es geht hier nicht darum, alte Watenstedter zu verunglimpfen. Die Kinderkriegsgräber, derer wir heute mit unserer Tafel gedenken, sind kein typisch Watenstedter Phänomen. Oh nein! Es ist ein Phänomen, oder eher ein Skandal der damaligen Zeit. Neugeborene von Zwangsarbeitern ihren Eltern zu entreißen, die Mütter geschwächt zur Arbeit zu treiben und die Kinder irgendwo fernab der *deutschen* Kinder zu verwahren, ist damals *öfter* vorgekommen.

Doch nicht darüber *zu reden*, macht die Sache nicht ungeschehen. Wir sollten viel öfter gerade über die schmerzhaften und unliebsamen Ereignisse der Vergangenheit sprechen. Weil sie uns sensibilisieren und uns lehren können, es besser zu machen.

Und in diesem Sinne kann es gerade rund um das Schicksal von Kindern *kaum genug* Aufklärungsarbeit geben. Denn schauen Sie sich doch an, wie es auch heute noch um die Kinder in dieser Welt steht. Trotz Kinderrechtskonvention!

Unsere ach so gebildete Menschheit, die es geschafft hat, Pyramiden zu bauen, Strom zu erzeugen und zum Mond zu fliegen, bekommt es bis heute nicht hin, die Schwächsten der Schwachen zu beschützen. Hunderte Millionen Kinder mangelt es in diesem Moment an Essen, Trinken und medizinischer Versorgung. Von so etwas wie Schulbildung mal ganz abgesehen. Einher mit der Armut geht dann *natürlich* auch die *Kinderarbeit*. Nach aktuellen Schätzungen der Unicef arbeiten weltweit 138 Millionen Mädchen und Jungen unter teils unvorstellbaren Bedingungen. Die schuften in Goldminen oder Steinbrüchen, auf Baumwollfeldern oder in irgendwelchen Fabriken, ohne, dass irgendjemand sich um ihre körperliche und seelische Gesundheit kümmert.

Und immer wieder – und das finde ich so surreal, als wäre es aus einem Film – werden Kinder ihren Familien entrissen und zu Soldaten zwangsrekrutiert. Sie werden als Kuriere, als Spione oder – was besonders pervers ist – zur Minenräumung eingesetzt. Als wären ihre Leben nichts wert.

Und auch hier bei uns geht es mit Nichten mittlerweile allen Kindern gut. Auch in Deutschland steigt das Armutsrisiko für Kinder immer weiter an. Es gibt Kinder, die *täglich* mit hungrigem Magen in *den Schulen unseres Landkreises* sitzen. Es gibt Kinder, die immer wieder im

Verborgenen häuslicher und/oder sexueller Gewalt ausgesetzt sind. Da sind Kinder, die schlicht vernachlässigt werden. Die zwar gezeugt, doch scheinbar nicht wirklich gewollt wurden. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mich macht das sooo wütend.

Wie kann denn das sein?

Kein Kind, nicht ein einziges, hat sich von sich aus dazu entschieden, leben zu wollen.

Sie werden ungefragt in ein gutes oder eben auch nicht so gutes Umfeld hineingeboren.

Sie haben nichts verbochen, nichts verschuldet. ...

Im Gegenteil: Sie hätten eigentlich *alles* von uns verdient! Denn wie gesagt: *ihnen* gehört das Reich Gottes. Doch stattdessen gehen so viele von ihnen durch die *Hölle* auf Erden. Ich sag Ihnen, das ist nicht richtig! Das war es nicht zu NS-Zeiten und das ist es heute nicht!!!

„Sind so kleine Hände, winz’ge Finger dran. Darf man nie drauf schlagen, die zerbrechen dann. Sind so kleine Seelen, offen und ganz frei. Darf man niemals quälen, geh’n kaputt dabei.“

Oder, wie Jesus sagen würde: *„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“*

Ja, Jesus stellte die Kinder bewusst in den Mittelpunkt. Sie waren und sind nicht nur schmückendes Beiwerk, oder nervige Anhängsel, kein *Must-have*, dass man irgendwann genervt zur Seite legt. Sie sind wunderbare kleine Seelen, die erstmal ohne Vorbehalte, ohne Vorurteile, ohne Gram daherkommen, und stattdessen das Leben mit Wissbegierde, Fantasie und Kreativität angehen. Sie haben einen festen Platz bei Gott.

Und genau so sollten sie einen festen und vor allem sicheren Platz unter uns Erwachsenen haben. Wie wunderbar wäre es, wenn es der Menschheit gelänge, die Kinder überall auf der Welt mit den Augen Jesu zu sehen. Wenn wir uns mehr trauten, darüber zu reden, was schief läuft. Und dann die Missstände (Kinderarbeit, Pädophilie usw.), die uns ja durchaus bekannt sind, nicht nur benennen, sondern auch aktiv dagegen anzugehen. Wenn wir Schutzräume erschaffen würden, die würdiges Leben und Kindheit gewähren.

Auf das aus diesen kleinen Menschen, mit ihren kleinen Händen, große Menschen mit großen Herzen und gradem Rückgrat werden, ... die voll Liebe auf *sich* und eine Menschheit schauen, die verstanden hat, dass jedes, wirklich *jedes* Leben gleich viel wert ist. Gibt uns die Kraft, Gott, das Unsrige dazu beizutragen.

AMEN